



Goldtausch

Im Gefängnis, so wollte es der Gesetzgeber, sollten Straftäter auf ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft vorbereitet und zu einem rechtschaffenen Leben in Freiheit befähigt werden. Jeder Einzelne der Gruppe, die in den letzten Monaten von zwei Männern zusammengestellt worden war, die Direktor und Einstein genannt wurden, war wegen guter Führung vorzeitig und auf Bewährung entlassen worden. Im Knast hatten manche von ihnen den Schulabschluss nachgeholt oder ein Handwerk erlernt: Koch, Schreiner, Informatiker.

Einstein, in dessen Personalausweis der Name Salvatore Cassara eingetragen war, 1967 in Bagnara Calabria geboren, hatte acht Jahre wegen besonders schweren Raubes abgesessen und war einst nur deshalb aufgefliegen, weil einer der Mittäter gegenüber einer neuen, begehrenswerten Bekanntschaft mit der Genialität des Coups geprahlt hatte. Leider war dem Mann dabei entgangen, dass es sich bei der verführerischen Dame um eine Polizistin handelte, die der Staatsanwalt auf ihn angesetzt hatte. Zwei Kunstwerke hatten die Ganoven am helllichten Tag so kaltblütig aus Saal 9 der Galleria Nazionale d'Arte Moderna in Rom gestohlen, dass die Medien fast bewundernd über den Raub berichteten. Es habe sich um eine Auftragstat gehandelt, behauptete Einstein während der Verhandlung, den Auftraggeber könne er aber selbst nicht benennen, weil er ihn persönlich nie kennengelernt habe. Selbst seine Gage habe er anonym per Post erhalten, nebst der Anleitung, wie er vorzugehen habe, und ergänzt um die Drohung, dass es ihn teuer zu stehen komme, wenn er den Auftrag nicht oder anders ausführen werde. Er habe schließlich aus schierer Angst gehandelt. Die Meisterwerke von Amedeo Modigliani und Giacomo Balla galten bis heute als verschollen. Erschwerend hatte eine frühere Ermittlung gegen ihn gewogen, der zufolge er während eines Raubüberfalls auf ein Mailänder Juweliergeschäft in der Galleria Vittorio Emanuele alle Spuren mit einer Bombe beseitigt haben sollte

und mit ihnen auch die unzähligen Fensterscheiben in der berühmten Einkaufspassage. Die Anklage hatte sich auf die Videoüberwachung gestützt, auf der Einstein eindeutig erkennbar war – allerdings weder als er das Geschäft betrat, noch als er es wieder verließ. Im Übrigen wurden dem Einbrecher, der sein Physikstudium in Triest nie abgeschlossen hatte, große Nähe zu einem Exponenten der Lega Nord und zu einem kalabresischen Clan nachgesagt, der bei den Bautätigkeiten für die EXPO 2015 in Mailand abkassierte. Im Knast von Tolmezzo hatte er Direktor kennengelernt; Robert Unterberger hieß der Zweiundvierzigjährige mit bürgerlichem Namen und stammte aus Bozen, ein skrupelloser Stratege, Schachspieler und ein Pokerass mit abgebrochenem Jurastudium, der die meisten seiner acht Jahre auch in diesem Gefängnis vor den Toren der Kleinstadt am Fuß der Karnischen Alpen abgesessen hatte.

»Sturmtruppen« nannte sich die Gang aus fünfzehn Männern. Der Titel war einer launigen Comicserie entlehnt, welche die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg während der Besetzung Italiens verulkte, Obrigkeitshörigkeit als Nationalcharakter anprangerte, Essgewohnheiten und aufgezwungene Enthaltensamkeit aufs Korn nahm und vor allem sich über die lausige Schlagkraft ihrer Feinde lustig machte. Das verstanden alle in der Gruppe.

Sie waren von einem Triestiner mit Stirnglatze rekrutiert worden, der wegen seines blonden Vollbarts und des bis zur Schulter wallenden Haares Arcangelo gerufen wurde, Erzengel; Mimmo Oberdan hieß er offiziell und war mit seinen zweiundfünfzig Jahren der Älteste unter den Männern. Er hatte mehrfach wegen Betrügereien und Körperverletzung eingesperrt und war ein alter Kunde von Commissario Laurenti, mit dem er sich duzte, seit sie im gleichen Ruderverein aktiv gewesen waren. Sein Abitur hatte er auf dem Nautischen Gymnasium gemacht, und alle waren davon überzeugt gewesen, dass er später zur See fahren würde. Doch zur Überraschung seiner Eltern war er stattdessen einer Kooperative beigetreten, die im Triestiner Hafen bei der Be- und Entladung der Frachtschiffe tätig war. Mimmo hatte es zum Kranführer gebracht – aufgrund seiner Nebentätigkeiten, wie er die krummen

Geschäfte nannte, von denen er einfach nicht die Finger lassen konnte, hatte man ihn nach einigen Jahren aber hinausgeworfen. Seine Verhaftungen, wenn sie Laurenti zufielen, verliefen unüblich und unspektakulär. Der Commissario griff meistens zum Telefon, um den Halunken in eine Bar zu bestellen, wo sie ein paar Gläser Wein zusammen tranken. Währenddessen erläuterte Laurenti ihm den Grund ihres Treffens und übernahm auch die Rechnung, bevor Mimmo ihn widerstandslos und ohne Handschellen begleitete, um wieder einmal für längere Zeit Urlaub vom freien Leben zu nehmen.

Seit zwei Jahren aber sei er sauber, hatte er behauptet, als er Laurenti vor Wochen zufällig über den Weg gelaufen war. Er habe inzwischen eine Anstellung als Baggerführer bei einer Tiefbaufirma gefunden, welche die Ausschreibung für den Ausbau der Autobahn A4 um eine weitere Fahrspur gewonnen habe. Und deshalb wohne er derzeit im Friaul zur Miete. Zwei Zimmer in einem Gehöft eines kleinen Weilers von nur vierzig Einwohnern und einer einzigen Trattoria, in der es sich aber ordentlich speisen lasse. Das Kuhkaff namens Pampaluna befinde sich nicht allzu weit von San Giorgio di Nogaro entfernt, von wo er es nur ein paar hundert Meter zur Baustelle habe. Gewiss, da sagten sich Fuchs und Hase Gute Nacht, auch nicht die geringsten Versuchungen gebe es dort, sodass er sich restlos auf seine Arbeit konzentrieren könne. Es sei billig, und er brauche Geld. Die Arbeit in der Knastschreinerei sei nun wirklich sittenwidrig schlecht bezahlt gewesen.

Vier benachbarte und mit einfachen Stockbetten ausgestattete Ferienhäuser, zu denen unter windschiefen alten Pinien ein ungepflegter, sandiger Weg führte, gaben den fünfzehn Männern Unterkunft. Mehr als dreimal so viele hatte der Erzengel zur Rekrutierung dem Direktor und Einstein über Monate in karg möblierten und kühl ausgeleuchteten Fastfood-Lokalen öder Einkaufszentren vor den Toren österreichischer Kleinstädte vorgeführt. Einige der Männer, die zu »Sturmtruppen« gehörten, hatten die Sezessionskriege im ehemaligen Jugoslawien mitgemacht und wussten,

wie man Befehle ohne Widerrede ausführte. Auch den beiden glatzköpfigen Südtiroler Brüdern war das klar; für Ordnung und Disziplin und gegen Schmarotzer, »undeutsches Benehmen« und Ausländer waren Ignaz und Johann Pixner, die Naz und Jo gerufen wurden, oft genug handgreiflich geworden. Auch die anderen, egal ob sie aus Rumänien stammten, aus dem Friaul, Slowenien, Apulien oder den Marken, waren Kämpfer.

Jeder hatte seinen von Einstein und Direktor klar vorgegebenen Job. Jeder wusste, wie viel er dabei verdiente und dass er die anderen nach diesem lukrativen Coup nicht wiedersehen sollte.

Im Sommer war Eraclea Mare vor den Türen Venedigs gleichermaßen ein Eldorado für heile Familien und alleinerziehende Mütter aus dem Norden, doch im Mai herrschte in dem gesichtslosen Strandbad – wenig mehr als ein Pinienwald mit Campingplätzen, Bungalowsiedlungen und einem langen Sandstrand – noch Flaute. Touristen waren nur vereinzelt zu sehen, die Lokale schwach besucht, und das Meer war den meisten zum Baden zu kalt. Doch niemand schenkte den Männern besondere Aufmerksamkeit, die zu einem Weiterbildungsseminar in zwei weißen Kleinbussen angefahren waren, deren Karosserie die Aufschrift einer Südtiroler Baufirma trugen: »Franz buggelt fescht – Der Ötzi am Bau«. Ein stilisierter Steinzeithammer diente als Logo. Den Schriftzug hatten sie bei einem Drucker in Bratislava übers Internet bestellt und an eine Hoteladresse liefern lassen. Die beiden Chefs, Direktor und Einstein, hatten sich vor Vergnügen auf die Schenkel geschlagen: Trotz aller Überwachungskameras und Abhörtechniken war es kaum schwieriger geworden, Spuren zu verwischen, sofern man gewieft genug die politischen Grenzen in Europa zu nutzen verstand – und natürlich die richtigen Kreditkarten zur Hand hatte.

Kein Ortsbewohner wunderte sich darüber, die Männer nach Volleyballspielen am Strand zusammensitzen zu sehen, wo einer der Vorgesetzten Vorträge hielt und mit einem Stock Skizzen in den Sand zeichnete, die er später mit dem Fuß wieder verwischte. Und auch, dass sie gemeinsame Ausflüge machten, von denen sie erst abends

wieder zurückkamen, war nichts Ungewöhnliches. Von den Deutschen in Südtirol war man ohnehin überzeugt, dass sie anders tickten als der Rest des Landes.

Jahrzehntelang hatten die Behörden die Augen vor dem Wandel verschlafen und den Ausbau der A4 verschleppt. Halb Osteuropa drängte über diese Trasse von Triest nach Venedig und von dort weiter in Richtung Lombardei, Frankreich, der Schweiz oder nach Süden. Und in die Gegenrichtung steuerten die Lkw den Hafen von Triest an, um die Weiterfahrt auf einer der unzähligen Fähren in die Türkei fortzusetzen. Die europäische Industrie hatte ihre Lagerhaltung auf die Straße verlegt. Ware, die sich nicht bewegte, band Kapital und minderte die Renditen. Neunzehn Millionen Schwerlastwagen und über fünfzig Millionen Autos oder Lieferwagen mit Kennzeichen aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der Ukraine, Moldawien, Slowenien und Kroatien zwängten sich jährlich durch das einhundertvierzig Kilometer lange Nadelöhr, zweihunderttausend am Tag. Die Regierung in Rom strafte den hochproduktiven Nordosten des Landes mit Ignoranz, und dessen Volksvertreter entwickelten besonderen Elan meist dann, wenn es darum ging, die brennenden Probleme nicht zu lösen. Viel zu spät hatte man sich schließlich zum Ausbau um eine weitere Fahrspur in beide Richtungen durchgerungen, ohne aber die Finanzierung zu sichern. Bis die Bauarbeiten in ein paar Jahren beendet wären, würde diese überlastete Ost-West-Achse noch weitere schwere Unfälle mit unzähligen Todesopfern zu verantworten haben, stundenlange Verspätungen und schwere wirtschaftliche Schäden verursachen. Erst kurz vor dem totalen Kollaps rückten die Baumaschinen an vereinzelt Streckenteilen an und trugen die Erde der enteigneten Flurstücke ab. Weitere Behinderungen, Teilsperren und Staus waren die Folge. Doch nicht immer wurde auf den Bauabschnitten gearbeitet. Wenn die öffentliche Hand mit den Zahlungen im Verzug war, standen die schweren Maschinen still – dafür florierten die Umsätze der Rechtsanwaltskanzleien.